

Freilich ist der Sommer fast ganz regenlos. Darum gibt es auch hier wenig Bäume und einige steppenartige Gebiete. Wie in Sizilien und Griechenland erntet man im Juni das Getreide, wonach die Felder sich in Steppe verwandeln. Wo man aber das Land künstlich bewässert, wie in der Lombardei usw., dort zeigt sich uns ein Paradies. Die Ortschaften sind meistens umrauscht von Oliven- und Oleanderhainen, von Pfirsich- und Feigengärten, von Granatbäumen, die zur Zeit der Blüte in herrlichem Scharlachschmuck prangen. Auf den Feldern wogt goldener Weizen, der reichlich trägt. An den Abhängen gedeiht der Wein vorzüglich. Alle Südfrüchte werden gezogen; selbst Palmen findet man, Mais und Tabak werden in bedeutenden Mengen gepflanzt. Korleichen gibt es reichlich. Johannisbrotbäume und Kastanien sind häufig. Die Schweine füttert man vielfach mit Kastanien und Johannisbrot, denn sie geben danach ein schmackhaftes Fleisch.

Sevilla am Guadalquivir ist eine altberühmte Stadt. Heute ist sie etwa so groß wie Kassel, früher war sie schon einmal so groß wie Köln. Die Schiffe fuhren bis Sevilla und es war lange eine wichtige Hafenstadt wie Hamburg. Damals waren die Schiffe kleiner als heute; jetzt können natürlich die größeren Seeschiffe nicht mehr bis Sevilla fahren, sie landen in Kadix. Aus Sevilla führt man vor allem Mais, Korn und Südfrüchte aus. Berühmt ist es noch durch seine Zigarrenmacherei. 6—7000 Arbeiter sind darin beschäftigt. In der Weberei und Steingutindustrie leistet Sevilla auch Bedeutendes. Sevilla ist wie eine morgenländische Stadt gebaut, denn hier hatten die kunstfertigen Araber oder Mauren (= Schwarzen, Morena = schwarz) ihren Sitz. Die Straßen sind zwar eng und krumm, aber reinlich. Die hohen Häuser haben einen blendendweißen Anstrich und nur glatte Dächer. Der viereckige Hofraum ist mit Säulengängen, Blumenbeeten und Springbrunnen geziert.

Ebenso berühmt war in der maurischen Zeit Kordoba, es liegt weiter aufwärts am Guadalquivir und ist heute nur noch eine kleinere Stadt; aber die Umgebung ist durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Herrlich liegt auch Granada in dem Tale eines Nebenflusses des Guadalquivirs. Im Frühling und Sommer sind alle Höfe, alle Balkone, alle Terrassen von duftenden Rosen erfüllt und alle Hecken und Mauern von Rosen umspunnen. Es ist die Stadt der Granatbäume. Vier Flüsse und unzählige künstliche Wasseradern durchziehen das liebliche Hochtal, das durch beständigen Überfluß an Wasser ein ewig frisches, entzückendes Ansehn erhält. Hier hatten die Mauren ihr letztes Bollwerk. Auf einem Felsen erbauten sie ein prachtvolles Königsschloß. Es bestand aus hohen Säulenhallen, herrlichen Sälen und wundervollen Höfen. Die Höfe zogen sich den Hügel hinauf und wurden durch Treppen miteinander verbunden. In den Gärten blühten Feigen und Oleander, Rosen und Granaten. Die Brunnhalle erstahlten in prächtigem Gold- und Marmor Schmuck. Der viereckige Löwenhof ward von einer Halle umschlossen, die von 168 Säulen getragen ward. Berühmt war der Löwenbrunnen. Zwölf Marmorlöwen trugen eine kunstvoll verzierte Schale aus schwarzem Marmor. Über ihr ruhte eine kleinere Schale, aus der ein mächtiger Wasserstrahl empor schoß und sich in die große ergoß; aus dem Rachen der Löwen entströmte das Wasser. Leider ist dieses herrliche Bauwerk später zum Teil zerstört worden.

b) Die frucht- und weinreiche Süd- und Ostküste. Nach Süden fällt das Gebirge Granada steil zum Mittelmeer ab. Das Gestade ist ebenso herrlich wie die Riviera am Busen von Genua. Es ist das bevorzugteste Stück von ganz Spanien; denn es fehlt weder an Wärme noch an Wasser,